Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 10

Rubrik: Frau und Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



* Frau und Haus *



Die Erziehung gur Freude. Bon A. V.

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Bir betreten freudetrunten, himmlische, Dein [Beiligtum

Wer fennt nicht das frohe Goethe-lied? Wer hat es nicht schon begeistert mitgesungen und wem ist nicht schon beim Anhören ein warmer Etrom zum Herzen gedrungen? Ia, die Freude! Sie ist zum Leben so notwendig, wie Luft, Licht und Sonne. Wo sie nicht hinkommt, da verkummern die Menschen, sie werden früh alt und auf dem Sterbe= bett kommt ihnen zum Bewußtsein, ein verpfuschtes Leben hinter sich zu haben. Manche Menschen scheinen zur Freude geboren zu sein, jeder Blid aus ihren Augen ist eine Wohltat für die andern. An ihnen bewahrheitet sich das Bibel-wort: "Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen." Unsere Meligion will frohe Menschen; wie oft Religion will frohe Menschen; wie oft enthält die Bibel die Aufforderung: "Freuet euch!" Und ebenso oft heißt es: "Fürchtet euch nicht!" Das wahre Christentum will keine Kopshänger. Die Freude ist ein großer Selfer zum Gutsein. Ein innerlich froher, harmonischer Mensch wird nie eine gemeine Tat be-gehen. Die Furcht steht im direkten Gegensatz zur Freude; ein freudiger Mensch fennt keine Furcht und umgekehrt wird ein von Angst und Furcht geplagter nie eine rechte Freude empfinden können. Wir hören da einwenden: Ja, gibt es denn Menschen, die sich beständig fürchten? Furcht kann man doch nur emp= finden vor einer bestimmten Gefahr, die direkt auf uns lauert. Du täuschest dich, mein lieber Leser! Es gibt Menschen, die tagtäglich mit irgend einer Angst oder Furcht zu kämpfen haben, das sind die Bessimisten. Sie stehen mit der Furcht auf und gehen mit ihr zu Bett. Wie werde ich heute meine Arbeit beswältigen? Welch schlechtes Wetter, da kann ich mich wieder tüchtig erkälten. Soll ich wohl dieses oder jenes essen, werde ich das vertragen? Was werden die Leute sagen, wenn ich da Stellung nehme, wenn ich das tue, wenn ich solche Kleider anziehe? Was sagen überhaupt die Leute von mir, usw.? Das sind die beständigen Klagelieder der Bessimisten. Arme Menschen! Wie unglücklich sind fie! Man fann sich nicht denken, daß fie einmal in ihrem Leben Großes leisten, denn überall sehen sie unüberbrüd= Sindernisse. Sie vergeuden ihre beste Kraft in unnügem, ängstlichem 30 gern und wundern sich dann, wenn ans dere, weniger befähigte, ihnen vor der Sonne stehen. Selbst die Freude, die zu ihnen tommt, wird ihnen durch unangenehme Nebengedanken vergällt. erscheint ihnen wie ein gewisses Unrecht das sie nun wieder auf irgend eine Art zu bugen haben werden.

denn er hat offene Augen für die Schonheiten der Natur und ist auch manch-mal ein abscheuliches Wetter, so freut er sich auf die warme Stube daheim, die seiner wartet. Er ist ein reicher Mensch, auch ohne irdische Glücksgüter. Und von diesem Reichtum empfangen alle, die ihm nahe treten. Das Glück der andern wedt in ihm kein Neid und kein Leidender geht ohne Trost von ihm. Der Pessimist schaut mit Recht neidisch auf ihn. Er sieht nicht, daß dem Frohlichen ebenso viele Widerwärtigkeiten begegnen wie ihm und daß er sie fraft-voll niederkämpft, sondern er schreibt das ungleiche Los auf das Konto des Schicksals, das seine Gaben so ungleich verteilt.

Suchen wir unsere Rinder zur Freude zu erziehen. Ihr Gemut muffen wir pflegen in dieser hastenden Zeit. Sie sollen aus einer lichten und frohen Zugendzeit Ideale mitnehmen, die das ganze Leben vorhalten. Lernen wir fie, sich am Rleinen zu freuen, denn große Freuden sind selten, fleine aber gibt es in Menge und sie machen die Fröhlich= feit des Lebens aus, wie umgekehrt die kleinen täglichen Nadelstiche ein Leben zerstören können. Reid und Migtrauen andern gegenüber dürfen wir nicht aufstommen lassen, denn sie sind gar oft der Grund zu späterm Unglück. In alser Sorge um ihre Gesundheit dürfen wir die Rinder auch darin nicht Egoisten werden lassen. Ein Rind, das sich ängst= lich beobachtet und bald dieses und bald jenes flagt, ist überhaupt fein Rind mehr. Frohe Laune ist der beste Schut vor Krankheit, das ist wissenschaftlich festgestellt. Ein froher Mensch wird viel weniger zu leiden haben, als ein pessi= mistischer, hier ist der Einfluß des Geistes auf den Körper deutlich sichtbar. Freude wirft lebenserhaltend, Furcht,

Angst und Traurigkeit zerftörend.

Die Frau und bie neue Beit.

Der Niebergang der geistigen Rultur, begleitet vom Jaggbandlärm, der Tag um Tag aus den Hotelhallen, Luxusrestaurants, Theatern und Rabaretts hinaus auf die Gaffen ichreit, ift die bedauerlichfte Erscheinung nach dem Rriege. die bedauerlichte Erjasennung nach dem striege. Die Kultursosigkeit einzelner hat in wildem Taumel von der Masse Wensch Besitz ergriffen. Der Begriff "Gesellschaft" verlöschte fladernd in armseliger Dürftigkeit. Mit hartem Griffel schried das Schickal seine Runen in das Untlitz darbender Kultur, die neben der Kritiklasische der Berneum Zeit veraina. losigfeit ber neuen Beit verging

Langsam aber scheinen Gelbstfritit und Oppoeitigiam der jajenen Getofictett und Opposition wieder zu erwachen. Der Heihunger nach dem "Großen Leben", das der Krieg untersbunden, ist bei vielen gestillt; die sliehende Unsgeduld vor dem Nachdenken-Müssen, das ekstatische Sichs-Austaden Weister wielst vielsach wieder zurückglitender Besinnlichkeit, die einst das vornehmste Merkmal guter Gesellschaft war. Das Prinzip geistiger Uniformierung, Gesahrenmoment russicher Ferkunft, Worbild politischen Erngeziese, ist in sich steden geblieben, und fühle Ueberlegung gleitet wieder in schärfere geistige Konzeption über.

Die Zeit der Not hat die Rot der Zeit flar Wie anders ist der frohe Mensch! Werden und übersteinen freundlichen Blick, am kleinsten Ding kann er Freude empfinden. Der Beg zur Arbeit wird ihm nie zuwider,

gier den Menschen gestürzt. Die Sucht, die Beit giet ven Menigenden Setunden zu gablen, in immer mehr sich steigennder Necrosität, weicht dem ruhigeren Begriff der Stunde, troß der vervollkommneten Technik der Flugzeuge, Telephone, des Radio.

Es ist ein Jertum, zu glauben, daß die großen technischen Errungenschaften nur der Hast des Menschen dienen können. Technik bedeutet Er-Menichen dienen können. Technik bedeutet Er-leichterung, Bequemlichkeit; diese heißt Ruhe. Gewöhnt der Mensch sich daran, die Ersindung des Telephons nicht als Aerger über salsche Berbindungen, sondern als geschäftliche Be-quemlichkeit, Flugzeug und Auto nicht als Rekordbrecher der Zeit, sondern als höchste Er-leichterung des Berkeprs, Elektrizität nicht als Luxus, sondern als Befreiung von Rohlenstaub, Ruß, verdordener Lust, als schnellste und geschiedtes Bermittlerin von Licht und Wärme anzusehen, dann tritt er zu dieser Technik in ein innigeres und gerechteres Berhältnis.

Die Harmonie, die die innere Ruhe ist, sehlt unserer Zeit. Sie wiederzugewinnen, ist in erster Linie die Frau berusen. Genau wie sie berusen war, die Not der Zeit vor hundert Jahren in ihren kleinen Salons zu Jürich, Weimar, Jena, Frankfurt und in einer ganzen Angahl anderer Städte zu beschwören, wenn sich in leise schwingenden Dännnerstunden die führenden Geister der damaligen Zeit zum reissten Gedankenaustausch über Politik, Kunst und Literatur um die kluge Hauschrau sammelten.

In jenen fleinen Biedermeierstuben erwuchs bie vergewaltigte Rultur gufs neue um Sund vergewaltigte Rultur aufs neue, um durch ein Jahrhundert zu schwingen. Heute, um durch ein Jahrhundert zu schwingen. Heute muß sie abermals auf den stillen Straßen der Einkehr erwachsen, abseits vom falschen Lärm und prohig knallendem Neureichtum. In der Gesellschaft jener seingeistigen Frauen, die mit stillen Handelschaft üben, Blumen in frijtallnen Relchglafern ordnen, deren Duft den Benzingeruch rasender Autosportler zurüddrängt, jener Frauen, die die hitzige Leidenschaft des raditalen Politikers unbemerkt zu den reineren geistigen Quellen eines neuen E. Reller. Ideals zurückführen.

Praktische Ratschläge. Basler Ofterfladen.

Geriebener Teig: 1 Pfund Mehl wird mit 1/2 Pfund Butter und etwas Baffer ver-mengt, eine Prife Salz beigefügt, zu einem glatten Teig zusammengewirft und ausgerollt wie zu Früchtetuchen.

Külle: In 1 Liter siedende Milch wird eine Tasse Paibol (zuvor aufgelöst in talter Milch) eingerührt. ½ Tasse Zucker, 60 Gramm gemahlene Mandeln, je 30 Gramm Rosinen, Weinbeeren und süße Butter, ½ abgeriebene Litronenschale werden beigemengt. Nach und nach werden 3 ganze Eier beigesügt und alles 5 Min. gebocht. — Diese sehr dünnslüßige, ein wenig ertaltete Maffe gieße man in die mit dem Teigausgelegte Form, bis fie beinahe gefüllt ift, ftreue noch etwas Bucker darüber und bade den Ofter-fladen eine Stunde in fehr heißem Ofen.

Im Intereffe des Dhres follte man jeden Schnupfen, wenigftens im Beginn, ernft nehmen; bei ftarten Schwellungen in den Rafengangen, die zu gewaltsamem Ausschnauben ver-anlassen und die Gefahr nahe bringen, daß insetrioses Setret in die Eustachische Röhre gepreßt werde, sind über ärztliches Unraten bie modernen Schnupsenmittel, die die Nase freier machen, zu empsehlen. Bei den ersten Anzeichen einer Mitbeteiligung bes Gehörorganes ift aber unter allen Umftanden ein Argt zu befragen.